



Abend:

Zeitung.

54.

Donnerstag, am 4. März 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Der Nixenstein bei Strehla \*).

Nicht weit von dem Städtchen Strehla an der Elbe erhebt sich ein Fels und erstreckt sich weit hinein in den Fluß, das ist der Nixenstein. Die Sage erzählt von ihm, was die nachstehenden Verse berichten. Noch jetzt geht diese Sage in der dortigen Gegend von Munde zu Munde, namentlich aber fürchten die Schiffer den Nixenstein und weichen ihm sorgsam aus — denn noch soll der Nix in jedem Jahre wenigstens Ein Opfer fordern.

\* \* \*

Bei Strehla an der Elbe raget  
Ein Fels weit in den Strom hinein,  
Von dem die Mähr' nichts Gutes saget,  
Man nennet ihn den Nixenstein.

Dort wohnt seit mehr als tausend Jahren  
Ein Nix von bleichem Angesicht,  
Mit langen wasserfarb'nen Haaren,  
Doch weiter kennet man ihn nicht.

Fast immer hauset er tief unten  
Wohl auf des Flusses tiefstem Grund,  
Nie hat man eine Spur gefunden,  
Die mehr von ihm noch gäbe kund.

\*) Probe aus: „Sagen, Legenden, Märchen und Erzählungen aus der Geschichte des sächsischen Volkes,“ bearbeitet von Adolph Segnis. Weifen, Klincksch und Sohn.

Doch, steigt am fernen Himmelsbogen  
Der Neumond unsichtbar herauf,  
Kommt aus dem Fluß der Nix gezogen  
Und klimmt den steilen Fels hinauf.

Dort schüttelt er die nassen Glieder,  
Kämmt sich die Haare sorgsam aus  
Und setzt sich dann zur Arbeit nieder  
Und thut, als wär' er hier zu Haus.

Ihm folgt sein Weib. Aus ihren Locken  
Strömt wohl des Wassers viel herab,  
Doch macht sie kämmend schnell sie trocken  
Und wischt die nassen Wangen ab.

Dann wäscht sie, sieht den Tag sie weichen,  
Und breitet mit geschäft'ger Hand,  
Um sie im Neumondschein zu bleichen,  
Die Wäsche auf dem Felsenrand.

Zwar thun sie Niemand was zu Leide,  
Wenn ihren Zorn man nicht erregt,  
Doch hassen unerbittlich Beide  
Das ganze menschliche Geschlecht.

Denn hat man ihre Spur gefunden  
Und naht sich eines Spähers Fuß,  
Dann sind sie eilend auch verschwunden  
Und tauchen nieder in den Fluß.

Wer dann dem Felsen naht, muß enden  
Tief unten in dem feuchten Grab —  
Es zieht der Nix mit starken Händen  
Ihn in die Fluth zu sich hinab.

## Eine nächtliche Expedition mit Martin Zurbano.

(Beschluß.)

In dem Raume an einem offenen Fenster standen zusammen sieben Personen mit von Unruhe und Angst erfüllten Zügen. Sie bestanden aus einem älteren Manne in einfacher Kleidung, doch militairischen Ansehens, zwei jungen Offizieren in Stabs-Uniformen, drei schönen Mädchen und einer Dame, die nach Familien-Ähnlichkeit der letzteren Mutter zu seyn schien. Es war der Karlistische General Ituralde \*) mit seinem Weibe, Sohn und Töchtern und dem Bräutigam einer von diesen. Die beiden jungen Männer waren nicht weit von Ituralde's Wohnsitz einquartiert gewesen, und da sie nur auf einige Stunden Urlaub erhalten hatten, war die Familie bis gegen 4 Uhr des Morgens wach geblieben, ohne sich zur Ruhe zu begeben.

„Mein General,“ sagte Zurbano mit dem größten Respekt und mit vollkommenem Ernst, obgleich in seinen tiefstliegenden, ruhelosen Augen, welche in diesem Augenblicke Feuer zu sprühen schienen, ein jubelndes Lächeln zuckte; „mein General,“ sagte er höhniſch, indem er seinen Boina abzog, „wenn es Euer Excellenz gefällig, so wollte ich bitten, mich die Treppe herab zu begleiten, da Personen sich außerhalb des Hauses befinden, die ängstlich auf Sie warten.“

„Wer und was sind Sie?“ antwortete Ituralde, „und was soll diese Beleidigung und Eindringung bedeuten?“

„Ich bin Martin Zurbano, Barea genannt,“ war die Erwiderung.

Bei diesem von jedem Karlisten so gefürchteten Namen stießen die Frauen einen Schreckensschrei aus und bekreuzten sich, als ob sie den Bösen erblickt hätten. Selbst die drei Männer waren erstarrt und ein tiefer Schatten von Trauer, von Verzweiflung, lagerte sich auf ihre Züge.

„Ich bin bereit, Sie zu begleiten,“ sagte Ituralde nach einer augenblicklichen Pause, „aber ich beschwöre Sie, wenn Sie menschliches Gefühl besitzen, Weib und Kinder vor Beleidigungen zu schützen.“

\*) Ituralde war einige Monate vor dieser Gefangennahme außer Aktivität gesetzt worden, als Strafe für ein Versehen, das er in Navarra begangen, wo er sich mit 1200 Mann von 300 Lanzenreitern der Garde, welche Leon befehligte, hatte überrumpeln lassen. Die Karlisten, bloß Infanterie, hatten wegen des heißen Tages, ohne eine Gefahr zu ahnen, ihre Waffen zusammengestellt und sich der Ruhe überlassen. Alle wurden gefangen genommen, nur Ituralde entkam mit seinem Stabe und berittenen Dragonen.

„Ich führe keinen Krieg gegen Weiber,“ antwortete Barea finster, „und diese sind hier sicher, was aber Sie und die beiden jungen Sproßlinge der Rebellion betrifft, so mögen sie nur ihre Rechnung mit Gott abschließen, denn in 5 Minuten sind sie nicht mehr am Leben.“

Es wäre unmöglich, die herzzerreißende Scene zu beschreiben, die dieser kurzen und furchtbaren Erklärung des Anführers der Christino's folgte. Die drei Töchter überließen sich der krampfhaftesten Verzweiflung, rausten das Haar, schlangen ihre Arme um Vater, Bruder und Freund, als wollten sie so vor dem Beile des Henkers schützen. Der Schmerz der Mutter, obgleich vielleicht tiefer noch, war doch nicht so laut und von anderer Art. Sie warf sich vor einem Kreuzifix, das in einer kleinen Nische des Zimmers stand, auf die Kniee, und während die heißesten Thränen ihr aus den Augen strömten und ein tiefer, schwerer Seufzer sich aus der Brust rang, bewegten sich die Lippen im Gebet zu dem, der allein Hülfe bringen konnte in diesem furchtbaren Augenblicke.

Unter all diesen Thränen und Klagen gingen die bewilligten fünf Minuten vorüber, und nach einer Erinnerung Barea's rissen sich Ituralde und die beiden jungen Männer aus den Armen der ohnmächtig werdenden Frauen und schritten trauernd aber fest die Treppen herab. Im Freien war nun die Scene noch malerischer und der Auffassung eines Künstlers würdig. Die Keiterei war dem Hause gegenüber ausgeritten und vier Mann davon hielten große Kienfackeln, die einige Schritte umher blendendes Licht verbreiteten, weiterhin die Finsterniß aber nur noch tiefer machten. In ihrem rothen Scheine erblickte man die scharfgezeichneten Züge und wilden Schnurrbärte der Soldaten, welche einen malerischen Kontrast mit den bleichen und erschrockenen Gesichtern von fünf bis sechs Bauern bildeten, die man gefangen genommen hatte. Das Haus war noch von Fußvolk umgeben, und jedes Haus im Dorfe hatte in gleicher Art Schildwachen rings umher, um das Entfliehen der Bewohner zu verhindern, denn die Karlisten befanden sich auf mehreren nahegelegenen Punkten in großer Mehrzahl, und wäre Lärmen bei ihnen geworden, würden sie den Rückzug des fecken, aber schwachen Trupps sehr unsicher, wo nicht gar unmöglich gemacht haben. Ein halbes Duzend Schritte von einer Mauer befand sich das Kommando von 12 Mann, auf ihren Büchsen lehrend und den Befehl erwartend, ihre blutige Pflicht zu erfüllen. Ihnen gegenüber und ganz nahe der Mauer mußten die drei Karlistischen Offiziere niederknien mit auf den Rücken gebundenen Händen, und Ein Wort, das kleine Wort „Feuer!“ war alles, was zwischen ihnen

und der Ewigkeit lag. In dem Augenblicke, als dieses Wort ausgesprochen werden sollte, stürzten die Gattin Ituralde's und ihre drei Töchter aus der offenen Thüre des Hauses und warfen sich zwischen die Gefangenen und ihre Mörder, Zurbano um Gnade ansehend, der rechts von dem Exekutions-Kommando mit bloßem Säbel in der Hand stand. Bei dieser neuen Zögerung stampfte er ungeduldig mit dem Fuße und befahl einigen Soldaten, die Frauen fortzuschaffen, diese aber klammerten sich so fest an die Schlachtopfer, daß es unmöglich ward, sie loszureißen, ohne die heftigste Gewalt zu brauchen. Mochte nun das finstere, aber doch nicht verhärtete Gemüth Zurbano's durch den Jammer dieser hülfelosen Wesen gerührt werden, oder er überlegen, daß der Lärmen des Schießens die Karlisten aufstören könnte, oder es ihm überhaupt nicht Ernst darum seyn, seine Gefangenen erschießen zu lassen, das ist schwer zu entscheiden. Vielleicht fiel ihm auch bei, daß sein Einzug in Vittoria triumphirender seyn werde, wenn ihn einige so bedeutende Gefangene begleiteten, kurz er befahl, die Schildwachen und Bedekten zusammen zu berufen und ließ das Bataillon aufmarschieren. Und somit befand er sich in weniger als 12 Minuten nach seinem Ueberfalle des Dorfes wieder auf dem Rückmarsche nach Vittoria, mit seinen Gefangenen, Ituralde, dessen Sohn und künftigem Schwiegersohn, einem Hauptmann der Karlisten. Die Gattin Ituralde's drang darauf, ihren Mann zu begleiten, die drei Töchter blieben aber, ohnerachtet ihrer Bitten, auf Befehl der Eltern zurück.

Um 10 Uhr des Vormittags zog Zurbano auf den Marktplatz von Vittoria und übergab seine Gefangenen der Militärbehörde der Stadt \*). In dem kurzen Zwischenraume von 12 Stunden hatte er einen Marsch von mehr als 10 Meilen, nicht auf ebenem Wege, sondern durch eine rauhe, bergige Gegend gemacht. Mit einer Handvoll Leute war er in das Herz des feindlichen Gebiets vorgedrungen, bei 2 bis 3 starken Karlisten-Haufen in einer Entfernung von kaum einer Viertelstunde vorübergekommen, und hatten zwischen sich und den Linien der Christino's Städte, Dörfer und feste, von feindlichen Truppen besetzte Stellungen zurückgelassen, dennoch allen Gefahren entgehend und in vollständigster Ausführung des Zwecks dieser nächtlichen Expedition zurückkehrend.

(Nach englischem Berichte.)

\*) Ituralde ward in das Depot der Gefangenen nach Burgos geschickt und starb bald darauf, wie man sagte, aus Kummer.

## Feuilleton.

Von Vladimir.

Die Witwe des so früh dahingeshiedenen Dichters Immermann soll vom Könige von Preußen eine Pension von 400 Thalern ausgesetzt erhalten haben.

Neulich wurden einmal mehrere Stimmen im Publikum laut, die behaupten wollten, daß die romantische Literatur nicht mehr so gern gelesen würde und mithin auch nicht mehr so ergiebig sey, wie früher — dem wird aber praktisch dadurch widersprochen, daß Herr Fürst in Nordhausen sich nicht irre machen läßt, derartige Original-Romane zu verlegen, wie wir wiederum jetzt aus folgenden ersehen: „Der schwarze Robin, oder: König und Räuber,“ „Pampa, der furchtbare Pirat, und seine gefürchtete Schaar“ und „Kolgar, der Fischer von Longnuroc,“ sämtlich von dem in diesem Fache so fruchtbaren Eodan; ferner: „Das Jahr 1809,“ ein historischer Roman von Nolte; „Eugen v. Waldenhorst, der lebendig Begrabene,“ von Delarosa; „der Abt von St. Sever, oder: die Verfolgten,“ von Halle; „der treue Knappe am Kreuz,“ von Thalheim; „die Hunde von Rünring,“ von v. Thal; „der Tod des Grafen Günther v. Hohenstein,“ von Tanne; und mehrere andere.

In Michelstadt im Großherzogthum Hessen haben drei Fremde, von denen zwei für Juden gehalten sind, der dritte sich jedoch für einen Polen ausgab, einen nicht unbedeutenden Betrug verübt. Sie verkauften nämlich einen anscheinend kostbaren, im Grunde jedoch sehr werthlosen Schmuck zu dem Preise von dreihundert und einigen funfzig Gulden. Nach geschehener That sind sie verschwunden.

### Epigramme von G—t—n.

Stuger Foll.

Ob seiner neu'sten Stugertracht,  
Die ihn zum Stadtmirakel macht,  
Versichert Foll, der eitle Wicht,  
Seh ihm der Mädchen größter Haufen  
Auf allen Gassen nachgelaufen. —  
Der Schalk! die Jungen nennt er nicht!

### Ein Wort an unsere alte Generation.

Wunder nimmt Euch jetzt der Brauch,  
Daß die Jugend leck und freier  
Macht die Sprecher und die Schreier? —  
Sagt! giebt's nicht den meisten Rauch,  
Bringt Ihr grünes Holz in's Feuer?

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluß.)

Auch die Damen waren einmal in die Rathalla eingeführt, und an demselben Abend war die Sitzung mit einem Balle verbunden und die Damen erschienen, gerade wie die Männer, mit einem närrischen, schellenverzieren Kopfschmuck. Wer da zum Reflektiren Zeit gehabt hätte, der müßte wahrnehmen, daß der Narrenschmuck der Damen, weit entfernt, all die liebenswürdigen kleinen Schwächen und Eitelkeiten zu decken und auszugleichen, sie vielmehr sanft heraus hob, dort einen Anstrich von Bornehmheit, hier von feiner Koetterie, dort ein sanftes Erröthen, hier einen vielsagenden Blick, während der Mann in der Narrenkappe seine kleinen Gebrechlichkeiten zu Hause läßt, und nichts anderes seyn will, als ein Narr. Diese sechs närrischen Generalversammlungen haben dießmal ein so außerordentliches Interesse erregt, daß, wenn unsere liebe Stadt in der Verzücktheit ferner solche Fortschritte macht, dem Narren-Komitee zu rathen wäre, sich für das nächste Jahr nach einer Lokalität umzusehen, die 20,000 Narren faßt. Denn Alles wird angesteckt von dieser muntern Thorheit! —

Außer den Narren machen sich auch die Vernünftigen in dieser Faschingszeit allerlei lustige Feste, und ich übertreibe nicht zu sehr, wenn ich sage, daß wir an Bällen, Maskeraden, Soireen und Kränzchen einen unerhörten Ueberfluß haben. Ich fand unlängst einen Freund in arger Verlegenheit, und glaubte, es sey ihm was Uebles zugestoßen. Es war aber nichts anders, als daß vor ihm drei Einladungen lagen für Bälle und heitere Gesellschaften an einem und demselben Abend. In der That, es ist im Augenblicke der lebenslustigen Welt hier zu rathen, sich zu verdreifachen, um keine von den Freuden der Karnevalszeit einzubüßen. Indessen sehen sich diese Belustigungen alle so ziemlich gleich, überall viel Glanz der Anordnungen und der Toilette, viel Anmuth der Damen, viel Frohsinn, viel Tanzlust, mitunter auch viel Ennui. Nur die Reunionen im neuen Kasino zeichnen sich vortheilhaft aus, denn bevor es hier an's Tanzen geht, muß die tanzlustige Welt nolens volens ein gutes Konzert anhören, das mir stets lieber ist, als zehn Bälle zusammengenommen. Diese Art der Einrichtung in dieser schönen Gesellschaft, die den Kern der Mittelklasse in sich faßt, ist hier neu und sehr nachahmungswerth. — Habe ich hier der Freuden dieses Winters gedacht, so muß ich auch seiner Leiden gedenken. Seit vielen Jahren hatten wir keinen so anhaltend strengen Winter, als dießmal, und die Armen werden Gott danken, wenn sie die erste Frühlingssonne wieder sehen, was übrigens, nach allem Anscheine, noch eine Zeit dauern wird. Daß der Rhein bei dieser sibirischen Kälte zustror, und lange die Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer hemmte, was immer eine Kalamität für die gewerbtreibende Welt ist, läßt sich denken. Allein, was sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen, wäre dießmal beinahe eingetreten, nämlich ein zweimaliges Zufrieren des Rheines. Damit verhält es sich also: der Rhein hatte nämlich gegen Mitte Januar seine Wintermütze abgeworfen, und tauchte bereits wieder in jugendlicher Leidenschaft dahin. Man dachte, es sey nun Sommer. Plötzlich bricht von neuem eine sehr heftige Kälte ein, es kamen abermals bedeutende Eisschollen, die Rheinbrücke mußte abermals abgefahren werden, und bald hörten wir, daß sich der Rhein unterhalb Bingen zum zweiten Male gestellt habe. Bis hierher ist indessen die zweite Eisdecke noch nicht gekommen, und wir hoffen, auch damit verschont zu bleiben, so sehr die Promenaden

auf dem zugefrorenen Rhein Lieblings-Bergnügungen unserer Begüterten und Glücklichen sind. Glücklicherweise hat uns bis heute noch jede Ueberschwemmung verschont, woran alle Gegenden um uns her mehr oder weniger leiden. Wenn man also erwägt, daß von Seiten unserer Kränzpflanze und unserer Krösusse alles aufgeboten wurde, den Armen in dieser fürchterlichen Jahreszeit Unterstützungen aller Art zu reichen, so kann man annehmen, daß die Heftigkeit des Winters hier doch verhältnißmäßig am wenigsten Wunden geschlagen und hinterlassen hat. —

Wir gehen in das Reich der Kunst. Unser Verein für Kunst und Literatur hat, ohne vieles Geräusch, eine bedeutsame Metamorphose durchgemacht, die ihm sehr wohl zu statten kommen wird. Weil die wöchentlichen Zusammenkünfte, wie sie bisher waren, so höchst uninteressant gehalten wurden, so daß Niemand mehr was vom Kunstverein wissen wollte, waren viele der Meinung, man solle den Verein auflösen, oder ihn ganz und gar in einen Gemälde-Ankaufs-Verein umwandeln. Indes ist es dem neugewählten Vorstande, der auch den bekannten Malten (Redacteur der Weltkunde) in seiner Mitte hat, gelungen, einen glücklichen Mittelweg einzuschlagen. Die Vorträge in den Freitags-Versammlungen sind interessanter geworden und die Mitglieder finden sich zahlreich ein. Auch werden musikalisch-literarische Soireen veranstaltet, und zu diesen Soireen wird eine Anzahl Eintrittskarten an Nicht-Mitglieder vertheilt, um so dieselben später zur Theilnahme an dem Vereine zu veranlassen. So gewährt der Verein den Mitgliedern Unterhaltung und nimmt in demselben Maße an Zahl zu, wodurch es ihm möglich wird, mit den vier andern rheinischen Vereinen, mit welchen er in einen Kunstverband getreten ist, zu rivalisiren. — In Bezug auf diesen Kunstverband theile ich Ihnen nach dem gedruckte Rechenschaftsbericht folgendes Uebersichtliche mit: — Nachdem man der Theilnahme, welche die Künstler für den Verband an den Tag legen, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nachdem man das Wachsthum der einzelnen Vereine, die Gediegenheit der Kunstausstellungen und den wohlthätigen Einfluß derselben auf den Kunstgeschmack in der Rheingegend gebührend hervorgehoben, wird fortgefahren: „Nur in einer Beziehung entsprach der Erfolg den gehegten Erwartungen nicht. Der rheinische Kunstverband hatte nämlich sicher gehofft, daß der Beschluß, zur Ermunterung der historischen Malerei, jährlich eine Preisaufgabe für größere Darstellungen aus dem Gebiete der Religion und der Geschichte zu stellen, allgemeine Anerkennung finden, und daß viele Künstler sich beeifern würden, dem an sie ergangenen Aufrufe durch gediegene Werke zu entsprechen. Allein zu ihrem Bedauern erfahren die Abgeordneten, daß die von Mannheim gestellte Preisaufgabe: „Hermann's Rückkehr aus der Teutoburger Schlacht und das Wiedersehn Thusneidas,“ auffallend wenige Konkurrenten gefunden, und nur mittelmäßige Werke hervorgeufen habe. Biewohl Karlsruhe die Hoffnung aussprach, daß die von dem dortigen Vereine gestellte Preis-Aufgabe: „Die Erweckung der Tabitha,“ einen befriedigenderen Erfolg darbieten wird, glaubte dennoch der Straßburger Verein auf das Recht, für das Jahr 1841 eine solche Aufgabe zu stellen, Verzicht leisten und vorher die Erfahrungen von Karlsruhe abwarten zu müssen, welche ausweisen werden, in wie fern das von dem Gesamt-Verein in den schönsten Hoffnungen gewählte Mittel zur Belebung der historischen Malerei zu seinem Zwecke führen wird oder nicht.“ — Es wurden im Jahr 1840 von den fünf Vereinen 22,020 Gulden 38 Kreuzer für Kunstwerke verausgabt. — Der Turnus der fünf Ausstellungen für 1841 beginnt im Mai mit Mainz. —

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 5 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.